

April 1987

## Saxofon a cappella

Inzwischen ist dieses Quartett von kalifornischen Saxofonisten keine Neuheit mehr in Europa. Inzwischen hat ROVA (das sind Jon Raskin, Larry Ochs, Andrew Voigt und Bruce Ackley) nicht nur einen europäischen Produzenten (den Schweizer Werner Uehlinger), spielten sie nicht nur auf allen europäischen Festivals von Rang, sondern auch in der UdSSR und in Rumänien, was ein Doppelalbum dokumentiert mit dem doch etwas ambitionösen Titel SAXOPHONE DIPLOMACY. Die jüngste Platte heisst THE CROWD und ist keinem Geringeren als Elias Canetti gewidmet, als Reverenz vor dessen zentralem Opus MASSE UND MACHT. Ansonsten aber – nach 89 Minuten gefühlsstarker, artistischer, bewegender, organisierter, komponierter, komischer, pathetischer, banaler, komplizierter Musik kommt der geneigte Hörer wieder einmal, zum Schluss, dass er diese proteische Gruppe nie ganz kennt, dass sie sich immer wieder in Dutzende von Facetten auflöst und unerwartet zu neuen Gebilden zusammenfindet. Noch nicht einmal das scheint am Ende mehr klar: Sind hier vier Individuen am Werk, oder ist das Ganze ein seltsames vierstimmiges Individuum?

So gesehen hat Bill Shoemaker in der letzten Ausgabe von DOWNBEAT schon recht, wenn er feststellt, in den achtziger Jahren hätten unbegleitete Saxofon-Quartette die Stelle der Solo-Saxofonisten in den Siebzigern eingenommen. Es sind – vom berühmtesten WORLD SAXOPHONE QUARTET über das 29TH STREET SAXOPHONE QUARTET bis zu den europäischen Varianten (u. a. der KÖLNER SAXOPHONE MAFIA) – alles Versuche, das Verhältnis Solist–Ensemble neu zu definieren, und das heisst auch: das Verhältnis Komposition–Improvisation. ROVA ist weniger auf Jazz-roots aus, aber auch hier geht es um das aufregende Spiel mit der Definition des Instrumentalisten, um die fluktuierenden Wechsel zwischen kollektiver Funktion und solistischer Totalentfaltung, Rücksicht und Freiheit, Kalkül und spontaner Erfindung.

Nach dieser jüngsten Produktion meine ich: ROVA ist in dieser Hinsicht die hintersinnigste aller dieser reinen Saxofonformationen. In den zehn Jahren ihres Zusammenspielens haben die vier ein System der Selbstpreisgabe und gleichzeitigen Selbstverwirklichung, der Unterordnung und der gegenseitigen Durchdringung entwickelt, das, hört man nur genauer hin, sehr erstaunlich, sonst nur bei E-musikalischen Kammerformationen nach jahrelangen Exerzitien der interpretatorischen Kunst der Nuance zu beobachten ist. Hier aber geht es um die Sache selbst, um die Erfindung von Musik.

Die rund eineinhalb Stunden Musik von THE CROWD werden dem, der sich darauf einlässt, in keinem Moment lang. Was nicht heisst, dass sie dem Zuhörer nicht einige Anstrengung abverlangen. Parodistische Spässe mit Kostümfetzen aus der Jazzgeschichte (in dieser Spezialität hat es das WORLD SAXOPHONE QUARTET zu besonderer Meisterschaft gebracht) sind hier relativ selten, es geht um die Kontrastierung, Zusammenführung, um das Spiel mit Erzählweisen ganz grundsätzlich. Diese Musik, meine ich, ist in höchstem Masse gestisch, wäre eine grandiose Grundlage für ein avanciertes Tanzensemble. Auch wenn hier kaum festzustellen ist, was geschrieben, was improvisiert ist, die einzelnen Stücke sind gross angelegte Kompositionen, deren Strukturen selbst zu Spielmaterial werden und die ebenso viel spontane Phantasie provozieren, wie die improvisatorischen Einfälle Formsinn beweisen.

Manche werden sich, wieder einmal, fragen, ob das alles noch Jazz sei – zu Recht. Mir scheint, dies sei auch Jazz, nicht so sehr im Sinne eines eklektischen Spiels mit vorgegebenen Formen als in dem einer eigenwilligen Überprüfung des Vorgangs der spontanen Erfindung.

The Crowd • ROVA • HATART (2 LPs)

Peter Rüedi, aus «Stolen Moments», Echtzeit-Verlag, 2013